

60-Jahr-Feier Blindenapostolat Südtirol am 02.09.2016  
Die Teile dazwischen wurden aus Zeitgründen nicht vorgetragen

### Berufen und beauftragt

Ich bin berufen, etwas zu tun oder zu sein, wofür kein anderer berufen ist.  
Ich habe einen Platz in Gottes Plan auf Gottes Erde, den kein anderer hat.  
Ob ich reich bin oder arm, verachtet oder geehrt bei den Menschen,  
Gott kennt mich und ruft mich bei meinem Namen. (John Henry Newman)

Zum 60-Jahr-Jubiläum des Blindenapostolats Südtirol habe ich sehr bewusst dieses Zitat des englischen Kardinals John Henry Newman gewählt und den Ausführungen vorangestellt. Es zeigt uns, worum es all die Jahre gegangen ist und auch in Zukunft gehen wird: um unsere ureigene Berufung und unseren gemeinsamen Auftrag im Apostolat.

### Draußen vor der Tür

Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten, und wir werden Mahl halten, ich mit ihm und er mit mir. (Offb 3,20)

Er ist sehr geduldig. Er steht noch immer an den Türen der Menschen und bittet um Einlass. Man hat Ihn schon lange Zeit draußen stehen lassen. Jeder andere hätte schon längst aufgegeben und wäre nach Hause gegangen. Aber nicht so ER. Er ist langmütig und will nicht, dass irgendeiner verloren geht. Er wartet in der Hoffnung, dass eines Tages die Tür aufgeht und man Ihn drinnen willkommen heißt.

Erstaunlich, wie lange es oft dauert, bis einer auf das Anklopfen des Herrn antwortet. Wenn es ein Nachbar wäre, würde die Tür sofort geöffnet. Wenn es ein Handelsvertreter wäre, würde man ihm wenigstens die Höflichkeit erweisen, die Tür aufzumachen und zu sagen: »Wir brauchen nichts!« Und wenn es der Präsident oder ein Filmheld wäre, würde die ganze Familie wetteifern, wer das Recht hätte, ihn zu begrüßen. Und hier, wo der Schöpfer, Erhalter und Erlöser vor der Tür steht, da ist es doch höchst seltsam, dass man Ihn so kalt und schweigend behandelt. Der Widerstand des Menschen ist noch unverständlicher, wenn wir erkennen, dass ER ja nicht kommt, um uns auszurauben, sondern um uns etwas zu schenken - Leben in Fülle.

### Dreimaliges Herz-Klopfen

Betrachten wir dieses Klopfen genauer. Gott klopft an die Tür meines Herzens. Das ist der Beginn einer jeden Berufung. Sie beginnt mit dieser Initiative Gottes. Das müssen wir heute, wo so viel vom selbstbestimmten Menschen die Rede ist, aushalten. Denn das heißt, dass wir unser Leben nicht selbst gestalten. Berufung meint, dass jemand von außen an mich herantritt und mich ruft.

Warum sollten wir auf ihn hören? Weshalb sollten wir ihn beachten? Worin liegt seine Berechtigung, dies zu tun? Wer will sich schon in sein Leben dreinreden lassen!

Wirklich - wir sollten uns das nicht von jedem gefallen lassen. Es ist unser Leben, das es zu gestalten gilt! Und unsere Verantwortung, wie wir mit diesem Leben

umgehen. Wir dürfen und müssen es so führen, dass es für uns sinnvoll und gut erscheint. Aber auch so, dass wir am Ende mit dem Ergebnis „leben können“.

Soweit leuchtet alles ein. Nur: Stimmt diese Annahme? Ist es wirklich nur mein Leben? Selbst von einem nicht-religiösen Standpunkt aus ist offensichtlich, dass ich mein Leben nicht nur allein und für mich lebe. Ich teile es mit anderen und das erfordert bisweilen Rücksicht und ein bewusstes Zurücknehmen meiner eigenen Bedürfnisse. Da gibt es Dinge, die ich nur deshalb tue, weil andere es wollen und gut finden. Wenn mich jemand liebt - dann werde ich für diese Person tun, was mir sonst nie in den Sinn gekommen wäre: beispielsweise mein Freizeitverhalten abstimmen, den Arbeitsplatz aufgeben oder in eine andere Stadt ziehen.

Wenn wir glauben, dann ist uns bewusst, dass Gott auf eben diese Weise an unser Herz klopft. Er zeigt uns seine Liebe, indem er uns ins Leben ruft, mit den Gaben der Schöpfung beschenkt und uns zu einer unverwechselbaren Persönlichkeit werden lässt – mit einer einzigartigen Geschichte und mit ganz speziellen Fähigkeiten und Möglichkeiten. Gerade weil er uns zu dieser Persönlichkeit hat werden lassen, hat er ein Interesse daran, dass wir unsere Charismen / Talente auch ausschöpfen - dass wir von dem Gebrauch machen, womit er uns ausgestattet hat.

Er fordert dies nicht mit Gewalt ein. Es ist vielmehr das sachte, liebevolle Anklopfen an die Tür unseres Herzens. Wir verleugnen nicht unsere Persönlichkeit, wenn wir ihm öffnen, ihm folgen. Es führt uns vielmehr tiefer zu uns selbst, lässt uns unser Leben besser verstehen, fördert das Entdecken und Ausgestalten unserer je eigenen Fähigkeiten. Es geht in all dem darum, dem zu entsprechen, was Gott in uns angelegt hat, und damit zu unserem eigenen, unverwechselbaren Leben in der Nachfolge zu kommen.

Lässt man sich auf diese Sichtweise ein, muss man sich schon fragen, warum nicht viel mehr Menschen diesem Weg freudig und mit Begeisterung folgen. Trifft der Gedanke, das zu werden, was man in seinem Innersten bereits ist, nicht genau den Kern dessen, wonach wir heute suchen: Glück und Gelingen des Lebens?

Eine zweite Art des Herz-Klopfens: Es ist das Klopfen der Herzen all derer, die von Gott gerufen werden, einen bestimmten Auftrag - ob groß oder klein - zu übernehmen und ihrer Berufung zu folgen. Sie sind keineswegs gleich erfreut oder haben die ganze Zeit nur auf diesen Moment gewartet: Diesen Geistes-Blitz, jenen Herzschlag, in dem ihnen klar wird, was sie von Gott her zu tun haben. Vielmehr sind sie aufgewühlt von dem großen Vertrauen, das Gott in sie setzt; das lässt sie vor ihrer Berufung erschrecken: bin ich wirklich der Richtige für diese Aufgabe? Kann ich der Berufung, die Gott an mich richtet, wirklich entsprechen?

Es scheint tatsächlich, dass es auch heute – trotz mancher Schwerhörigkeit Gott gegenüber – leichter ist, sein Klopfen an meinem Herzen wahrzunehmen, als seinem Ruf auch zu folgen und umzusetzen, was er von mir will. Umgekehrt ist es ein Kennzeichen jeder „echten“ Berufung, dass sie beim Empfänger auch ein Erschrecken auslöst, dass sein Herz schneller schlägt angesichts des unbedingten Anspruchs, mit dem Gott in sein Leben tritt, Es verlangt den Sprung ins Ungewisse, das die Zukunft darstellt. Wird das Seil, die Verbindung zu Gott, ausreichen und stark genug sein, um die kommenden Anforderungen zu bestehen?

Wo es sich tatsächlich um den Ruf Gottes handelt, wird er stets mit Demut und Bescheidenheit einhergehen und eher ein aufgewühltes, schnell schlagendes Herz bewirken, als ein allzu festes und sicheres.

Nicht die lauten und selbstsicheren Töne sind es, die das Klopfen Gottes an unser Herz bewirkt. Sein Anklopfen in unserem Leben lässt sich nur wahrnehmen, wenn wir

sensibel darauf hören. Und es lädt ein, auf dem Weg der Berufung tastend, langsam voranzugehen.

Es gibt noch ein drittes Klopfen. Vielleicht sind Sie erstaunt: Es ist das Klopfen an das Herz Gottes. Wer seine Berufung erkennt wird danach fragen, wie er dem allem gerecht werden kann. Er wird sich daher an den wenden, der die Ursache dieses Herzklopfens ist: Er wird Gott selbst anfragen, wie er seinen Weg gehen kann. Er wird ihn nicht ohne den Urheber dieser Berufung gehen wollen. Und er wird deshalb im Gebet an das Herz Gottes klopfen. Dabei darf er vertrauen, dass Gott ihm sein Herz öffnet, dass er dieses Klopfen nicht überhören wird, sondern an seiner Seite steht.

Schauen wir in die Bibel: Wie oft hat Mose an das Herz Gottes geklopft, als er mit dem Volk Israel in der Wüste unterwegs war? Wie eindrucksvoll ist das Verhandeln von Abraham mit dem Herrn, um Sodom und Gomorrha zu retten? Wie bemerkenswert ist das Beispiel Jesu selbst, der, um seiner Berufung treu zu bleiben, in der Stunde vor seiner Verhaftung an das Herz des Vaters klopft!

Berufung ist also kein einseitiges Geschehen von Gott hin zum Menschen, bei dem nur Gott den aktiven Part hat und der Mensch ist das Objekt. Nein: Es ist ein beiderseitig personales Geschehen, das aus der Liebe Gottes zu uns Menschen erwächst. Ein Geschehen, das seinen Anfang nimmt, dass er für einen jeden und eine jede von uns einen unverwechselbaren Weg bereithält – einen Weg, der durchaus anspruchsvoll ist und den wir nicht ohne eigenes Herzklopfen gehen können. Er verlangt aber letztlich unsere freie Entscheidung und es erfordert unser Mittun: Will ich dem Plan Gottes für mein Leben entsprechen oder nicht? Will ich auf die Liebe Gottes mit meinem Leben und meiner Bereitschaft zur Hingabe antworten oder lasse ich es sein?

Dort, wo wir zustimmen, wo wir den Sprung in seine Arme wagen, sind wir auch weiterhin auf das Mitgehen Gottes angewiesen. Er soll und er will uns auf unserem Weg beistehen. Er begleitet unsere Berufung durch alle verschlungenen Pfade und Prüfungen hindurch.

Mit dieser Verheißung dürfen wir es wagen, auf seinen Ruf zu antworten. Ein Ruf, bei dem es um mehr geht als um das Erfüllen einer Pflicht. Ein Ruf, der unser aktives Mitgehen verlangt und in die Freiheit führt, weil er den Kern unseres Personseins betrifft und weil er in eine noch tiefere Liebe führt.

### Berufen zum Apostolat

"Wovon das Herz voll ist, davon spricht der Mund." heißt es im Matthäus-Evangelium (Mt 12,34b). Was an mein Innerstes angeklopft hat, was in meinem Leben zur Gewissheit geworden ist, was mir Wurzel und Flügel ist: Die ureigene Berufung will nach außen, sie drängt ans Licht. Das heißt Botschafterin sein, Apostel, Gesandter werden. Mit anderen Erfahrungen teilen von Leben und Glauben - gemeinsam die Berufung leben: Das geschieht in und mit der Kirche.

Diese Berufung zum Dienst in der Kirche beschreibt das II. Vatikanische Konzil als eine Gemeinschaft der Glaubenden, die miteinander unterwegs ist. Und weiter heißt es: „Wenn also in der Kirche nicht alle denselben Weg gehen, so sind doch alle zur Heiligkeit berufen und haben den gleichen Glauben erlangt in Gottes Gerechtigkeit .... so waltet doch unter allen eine wahre Gleichheit in der allen Gläubigen gemeinsamen Würde und Tätigkeit zum Aufbau des Leibes Christi.“ (Kirchenkonstitution Nr. 32).

Und darum gilt für uns Frauen und Männer genau das Eingangszitat von Kardinal Newman. Wir sind alle berufen, zum Apostolat der Laien, zur Teilnahme an der Heilssendung der Kirche. Und ich füge hinzu: Wenn wir Freude an unserer Berufung haben, dann können wir auch helfen, dass andere berufen werden.

Das ist Mut zum Glaubenszeugnis. Doch wovon geben wir Zeugnis? Hier sagt das II. Vatikanische Konzil: „Die Laien verwirklichen in Kirche und Welt ihren eigenen Anteil an der Sendung des ganzen Volkes Gottes. ... Da es aber dem Stand der Laien eigen ist, inmitten der Welt und der weltlichen Aufgaben zu leben, sind sie von Gott berufen, vom Geist Christi beseelt nach Art des Sauerteigs ihr Apostolat in der Welt auszuüben.“ (Laiendekret Nr. 2)

Und wie geht das? So fragen wir uns oft. Paulus schreibt dazu im 1. Brief an die Korinther. „Ich zeige euch jetzt noch einen anderen Weg, einen, der alles übersteigt: Wenn ich in den Sprachen der Menschen und Engel redete, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke. Und wenn ich prophetisch reden könnte und alle Geheimnisse wüsste und alle Erkenntnis hätte; wenn ich alle Glaubenskraft besäße und Berge damit versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich nichts. Und wenn ich meine ganze Habe verschenkte, und wenn ich meinen Leib dem Feuer übergäbe, hätte aber die Liebe nicht, nützte es mir nichts.“ (1 Kor 13, 1-3)

In seiner Enzyklika „Deus caritas est“ zitiert Papst Benedikt XVI. diese Stelle und fährt fort: „Dieser Hymnus muss die Magna Charta allen kirchlichen Dienens sein; in ihm sind alle Überlegungen zusammengefasst, die ich im Laufe dieses Schreibens über die Liebe entwickelt habe. Die praktische Aktion bleibt zu wenig, wenn in ihr nicht die Liebe zum Menschen selbst spürbar wird, die sich von der Begegnung mit Christus nährt. (...“ (Zweiter Teil, Art. 34)

Von ihm, dem Mensch gewordenen Gott selbst, kommt also unsere Berufung und unsere Sendung hinein in die Welt von heute. Mit all unseren Begabungen und Fähigkeiten, unseren Lebenswegen und Visionen werden wir ein wunderbares Ganzes. Darum:

"Ich bin berufen, etwas zu tun oder zu sein, wofür kein anderer berufen ist.  
Ich habe einen Platz in Gottes Plan auf Gottes Erde, den kein anderer hat.  
Ob ich reich bin oder arm, verachtet oder geehrt bei den Menschen,  
Gott kennt mich und ruft mich bei meinem Namen."

"Mensch, sag JA!" zu dieser wunderbaren Erfahrung der Einzigartigkeit und der Gesamt- und Ganzheit in Gottes Plan. Das wünsche ich Euch, den Männern und Frauen im Blindenapostolat Südtirol, für Euren ganz speziellen Apostolatsweg. Und Ihnen allen. Immer wieder neu. Danke.

Gerlinde Gregori - 08.08.2016